

Pränumerations-Preise:

Für Nord:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 " — "
Monatlich	4 " — "

Wraider Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 fr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstern & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Scholz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Kriegsnachrichten.

Wrad, 17. August.

Wir haben gestern eine Reihe von wichtigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz erhalten. Die Franzosen räumen eine wichtige Verteidigungslinie nach der andern. Vom Rheine und den Vogesen zurückgedrängt, geben sie nun auch die Mosellinie preis und sie werden erst bei Chalons oder vielleicht auch unter den Forts von Paris Halt zu machen, um die Entscheidungsschlacht zu liefern. Die preussische Armee rückt dabei unaufhaltsam vorwärts und sie occupirt das französische Gebiet in ähnlicher Weise wie im Jahre 1866 Böhmen und Mähren. Die französischen Telegramme brachten bisher die Meldung, daß der Rückzug ohne Störung vor sich gehe; der Kaiser bezeichnete es als ein Glück, daß er von den Preußen nicht ertrotzt worden sei.

Am 14. August trat eine andere Wendung ein. Der Kaiser hatte mit seinem Sohne Mex verlassen, um sich nach dem weiter westwärts liegenden Verdun zu begeben. Die Hälfte der französischen Armee war über den Moselfluß gegangen, ohne von der Nähe des Feindes eine Ahnung zu haben. In dieser gefährlichen Position wurde sie plötzlich vom Feinde angegriffen. Es entspann sich ein Rückzuggefecht, das ohne erfolgreiche Gegenwehr die verderblichste Wirkung haben mußte.

Ueber den Ausgang dieses Gefechtes widersprechen sich selbst die officiellen Meldungen. Nach einem Bulletin des Kaisers Napoleon wurden die Preußen nach vierstündigem Kampfe mit großem Verluste zurückgeworfen. Dagegen wird in einem Berliner Telegramme das Gefecht als „siegerreich“ für die Preußen bezeichnet. Nähere Mittheilungen können uns erst darüber belehren, welche Meldung die richtigere sei. So günstig hat sich die Sache für die Franzosen keineswegs gestaltet, daß sie Lust empfunden hätten, zur Offensive überzugehen. Andererseits haben sie Bedeutendes schon dadurch geleistet, daß sie ihren Rückzug zu decken vermochten und nicht gänzlich in Verwirrung geriethen.

Es ist indessen, nachdem die Preußen den Franzosen auf den Fersen sind, leicht möglich, daß das Gefecht am 15. August fortgesetzt wurde. Bedenklich klingt es jedenfalls, wenn aus Paris gemeldet wird, daß die Vorposten der Armee des Kronprinzen bereits westlich der Mosel in der Nähe der Maas zu sehen sind. Es ist nicht möglich, sich über die Lage des Kaiserreiches zu täuschen.

Nach einem Pariser Telegramme hat auch ein

blutiger Aufstandsversuch in La Villette, einem Städtchen in der Nähe von Paris, stattgefunden. Es herrschen in Frankreich jetzt wahrhaft trübselige Zustände. Man fürchtet die Preußen fast noch weniger als die Revolution. Selten hat sich ein Land in solcher Verwirrung befunden.

Die zweite Sitzung des gesetzgebenden Körpers, in welcher sich das neue Ministerium vorstellte, hatte natürlich nicht das stürmische Interesse der vorhergegangenen. Aus dem vorliegenden Berichte darüber das Bemerkenswerteste ist das auf den Antrag, den General Leboeuf in Anklagestand zu versetzen, Bezügl. Graf Kératy stellte den Antrag, der lärmenden Widerspruch erregte. Der Bericht schildert die Scene folgendermaßen:

Mehrere Stimmen: Nach dem Kriege! Chevandier de Valdrôme: Der Marschall ist im Feuer, man möge ihn dort lassen! Haentjens: Ja wohl, die Sache muß vertagt bleiben. Die Rede kreuzte sich von allen Bänken. Nur mit Mühe kann der Kriegeminister General Palikao zu Worte kommen und auf die Frage des Herrn Guyot-Montpary, ob der Marschall Leboeuf noch Generalstabchef der Armee sei, erwidern: In diesem Augenblick ist der Marschall Bazaine Oberbefehlshaber der Armee. Thiers: Wenn gleich die Kammer unter den gegenwärtigen Umständen keine ihrer Privilegien fallen lassen darf, erkläre ich mich doch gegen den Antrag des Herrn von Kératy, weil wir nicht in diesem fieberhaften Zustande das Richteramt üben können. Darum wird man noch keineswegs annehmen, daß die Kammer die begangenen Fehler tede.

Als Frankreich von der Coalition besiegt wurde, konnte es noch auf seine Niederlage stolz sein! Angesichts dessen aber, was uns jetzt einer einzigen Macht gegenüber widerfahren ist, hat Frankreich ein Recht, nach den Ursachen dieser Schlappe zu forschen. Man halte uns gesagt, daß wir bereit wären, und wir waren es nicht; die Unerfahrenheit und Sorglosigkeit der Führer waren an allem Unglück Schuld. Wir wollen keine Strafmaßregeln gegen die unfähigen Männer, welche uns in diese Lage gebracht haben; aber wir wollen sie auch nicht vor der Welt durch unser Stillschweigen rechtfertigen. — Es wird über diesen Antrag des Grafen Kératy zur Tagesordnung übergegangen.

* * *

Die Württemberger bei Wörth.

Den von mehreren deutschen Blättern mitgetheilten Privatbriefen eines württembergischen Officiers entnehmen wir folgende Stellen:

Bivouac bei Zünzweiler, 8. August. Den 6. früh brachen wir aus dem Bivouac bei Alsbach auf, marschirten in ein Rendezvous bei Surburg. Vorne domierten die Kanonen Mac-Mahon's. Mittags um 1 Uhr erhielt meine Brigade Befehl, mit Zurücklassung der Tornister zur Unterstützung vorzurücken. Ich meine unsere Ankunft dem General v. Bose, auf dessen Andeutungen ich die Brigade über Guntstett gegen das brennende Eschshausen vorbrachte. Hier kamen wir — das 3. Jägerbataillon in Compagnie-Colonnen voraus, 1. Compagnie des 2. Regiments (2 Compagnien unter Major v. Grävenitz waren in Lauterburg als Besatzung zurückgelassen) im zweiten Treffen, das 5. Regiment in Gefechtscolonnen dahinter — etwa um 4 Uhr an. Zahllose Verwundete bedeckten das Schlachtfeld, schon begegneten wir bedeutenden Gefangenen-Transporten. Von Eschshausen ging es gegen den rechten Flügel der französischen Aufstellung vor. Ein mörderisches Tirailleurfeuer — schlecht gezielt und allzu häufig — empfing uns. Mit einer Raschheit ohne Gleichen ging es frontal gegen die Position vor. Sofort demaskirte sich eine französische Mitrailleur-Batterie von 6 Geschützen, welche uns im Vorwärtslaufen ziemliche Verluste beibrachte. Das 2. Regiment drang bald fast bis in Höhe der Jäger vor. Zahlreiche preussische Tirailleur-Jäger gingen mit unseren Tirailleurs vor. Alles über die 1500 Schritt breite offene Ebene unter Hurrah-Geschrei, fast ohne den geringsten Aufenthalt. Mir wurde das Pferd (ein Feldjägerpferd, das ich bei der Uebermattung meines Pferdes bestiegen hatte) von einer Mitrailleurkugeln erschossen. General v. Starckhoff ging auf dem rechten Flügel mit dem 2. Regiment vor, ich mit den Tirailleurs des Jäger-Bataillons, daselbst links führend — Oberleutenant v. Link war von zwei Kugeln getroffen liegen geblieben — gegen die rechte Flanke des Dorfes, immer zu Fuß. Der Feind floh auf 80 Schritte von uns in den Wald. Sofort drangen wir — durchsetzt mit preussischen Abtheilungen — in das brennende Dorf Fritschweiler ein. Die Hitze war stellenweise unerträglich. Mit circa 50—60 Mann Jägern und vom 2. Regiment schloß ich mich einer preussischen Abtheilung des 46. Reg. im Innern des Dorfes an. Einzeln wurden die Häuser gestürmt, die Thüren mit Kolbenstößen eingestossen. Hier machten wir mit der ebenso zahlreichen preussischen Abtheilung un-

Feuilleton.

Reminiscenzen.

III.

Es kamen schwere Zeiten an mich heran, darauf angelegt, dem Mutterkörnchen süß und zart und weise wie ein Naseweis, die Lebensweisheit mit dem Schicksalsknüttel einzubläuen.

Auch in meinem Horoskop stand es geschrieben: der Freund und das Weib wird dich verrathen. In der düstern Nacht der verschiedenartigsten Schicksalsschläge blinkte mir nur ein Lämpchen — das der Wissenschaft. Sie schien mir kein Hoffnungschimmer, aber sie war die Leuchte meiner undüstersten Seele; selbst mein durch den eifigen Hauch eines freudelosen Daseins erstarrtes Herz thautete etwas auf unter ihren Wärmestrahlen. Und sie ist mir Freundin geblieben immerdar. Sie gewährte Trost dem Trostlosen, Erhebung dem Niedergedrückten. Alles täuschte mich, nur sie allein blieb mir immer wahr und treu! Viel Spenderin wenn auch stiller, doch um so inniger Freundin; verließ mich Geduld, Vergessenheit und erhob mich über die Misere des Lebens.

Es bleiben mir die heiligsten Stunden, wo ich nach des Tages Mühsal und Sorgen ausruhete an ihrer mütterlichen Brust, und oft schimmerte darob das Tageslicht in mein stilles Gemach, störte mich der Lärm des andbrechenden Tages aus meiner Versunkenheit.

So ging es denn eine gute Weile, während sich in mir langsam zusammenraffte, was man „Thatsache“ nennt und ich mir muthvoll eine Carrière anzubahnen versuchte.

Traurige Enttäuschung empfing mich bei dem ersten Schritt. Man hatte mich vergessen; selbst meinen besten Bekannten war ich ein Fremdling geworden. Als Neuling trat ich wieder in die Welt ein und mußte mir meine Position Schritt um Schritt mühsam abringen.

Dem das Glück auf ebenen Wegen jede Gunst entgegen bringt — hat gut zu reden von Schwierigkeiten im Leben.

Der aber ohne Conjunctionen, aus eigener Kraft sich eine Stellung zu erringen bemüht, wird den bonalen Ausdruck vom ersten Schritte, der da so schwer ist, als keine leere Phrase bezeichnen.

Viele gehen unter in diesem Kampfe um das Dasein! Wenn sie einmal zusammenbrechen, schreitet auch die stürmende Menschheit unerbittlich über ihre zuckenden Leiber, und selbst wenn sie schon Pflöge gesteckt, um die Zinnen der Anerkennung zu erklimmen, stürzt noch so Mancher hinunter von der Sturmleiter in den Abgrund der Verzweiflung, um zu enden an zerschelltem Herzen, bis es hinwieder Einem gelingt, Herr seiner Situation zu werden.

Wahrlich, es wäre ein äußerst lehrreiches Capitel Statistik — jener summen Märtyrer Zahl zu eruiren, denen es die Wiskunst des Geschickes verweigert, nützliche Glieder der Gesellschaft zu werden, die dabei theils nicht gekannt, theils verkannt dahinsinken und verbluteten.

Doch auch wie viel Selbsterlösung gehört dazu; welche Ideale, heftigste Pläne, schöne Träume muß man über Bord werfen, um sich auf den Wegen der stürmischen Gegenwart zu erhalten.

Ich glaubte, mein erster heldischer Schritt

werde mit glänzendem Erfolg gekrönt werden — er war eine totale Niederlage.

Der Stolz, jenes unbändige Roß, das schon so manchen kühnen Reiter zum Fall gebracht, bäumte sich mit mir gewaltig; doch ich sah — vielleicht zur un rechten Zeit — ab, um einem großen Herrn — aufzusitzen, mit ihm Kirchen aus einem Teller zu essen.

Trotzdem ich nicht geschaffen schien, die Rolle eines nicht lürrichten Lakays mit Anstand abzuspielen, versuchte ich es — mich zu fügen. Doch alsbald umspann mich ein Geflecht von Intriguen, Chicanen „pour une omelette“; wegen einer Stellung, die mit meinen Idealen, meinem Enthusiasmus für alles Schöne und Erhabene, mit meinem im Studium durchwachten Nächten in keinem Einklang stand. Der blutende Kämpfer dieser Arena, versuchte ich vergebens, mich in den Mantel der stillen Verachtung zu hüllen. Die Krämerseelen im Schatten einer neunzadigen Krone verdroß dieses Gebahren. Frechen Töschendieben gleich, griffen sie in die tiefsten Falten meiner Seele, um mir noch den letzten heiligsten Hecksfennig, den ich bisher treu bewahrt, den Glanten an die Menschheit, zu entwenden und dabei mir haarklein zu demonstrieren, daß er gar nicht existiren kann.

Unglück macht feig! Einst klebe es mir unerklärlich, wie ich mich so lange einer täglichen geistigen Tortur aussetzen konnte. Doch, war es Zufall oder Schicksals-Fügung? Wer wird sich bei einem Factum in Wortklauberei einlassen. Unpflöglich hatte ich einen heroischen Entschluß gefaßt. Es ist genug! rief es mir zu. Auf die Frage der Veranlassung dieses meines Schrittes, antwortete ich kurz mit Marquis Vosa:

Hierzu ein Extrablatt enthaltend die neuesten Telegramme.

ter einem Hauptmann circa 500—600 Gefangene, darunter wenigstens 30 Officiere — namentlich Turcos und Zuaen-Officiere. In einer Scheuer wäre es mir fast schlecht gegangen, wo die Turcos à bout portant mir, als ich die senkrechte Leiter hinaufstieg, um sie zur Uebergabe aufzufordern, 5—6 Schüsse entgegen schossen. Sicher 7 Schuh hoch sprang ich herunter und veranlaßte einen Capitän der Turcos, seine Leute zum Gewehrstrecken aufzufordern. Sofort leisteten dieselben Folge. Von der andern Seite war mein General an der Spitze der Zweier eingetroffen. Derselbe benahm sich sehr kaltblütig. Am Fuße des zusammenstürzenden Kirchthurms trafen wir zusammen. Im Rücken von Frischwiler waren die Baiern eingedrungen. Der mörderische Kampf war zu Ende. Das 5. Regiment kam etwas später und konnte nur noch untergeordnet eingreifen. In Kurzem: Unser ganzer Kampf bestand in einem Dauerlauf auf eine Distanz von 1800 Schritt, allerdings unter mörderischem Feuer. Aber die Leute gingen uns vorwärts durch; der Clan ist sie fort, sie verdienen das höchste Lob. Im Ditzgefechte benahmen sich diejenigen Mannschaften, die ich bei mir hatte, vortrefflich. Der Brigade wurde von Seiten der preussischen Generale das höchste Lob. Obernitz belobte uns in den schmeichelhaftesten Ausdrücken. Der Kronprinz ritt, als wir unsere Brigade sammelten, zu uns heran und drückte seine Anerkennung in mannhafte Worten aus. Hätten wir zwei Züge Reiterei bei uns gehabt, wir hätten die Mitrausenbatterie im Feuer genommen. So entkam sie uns auf 200 Schritt Entfernung. In derselben Nacht bezog die ganze Brigade Vorpostenstellung bei Gundershoffen-Griesbach, Nachts um 11 Uhr. Hier fanden wir die Bagagen der ganzen 4. französischen Division, welche von dem zuvor durchreitenden 14. Husaren-Regiment zusammengehauen und umgeworfen waren. Am 7. Morgens 5 Uhr ging ich zur Untersuchung der französischen Bagagen hinaus. Ein ungeheures Material fiel in unsere Hände. Ich ließ von den mit Weilen versehenen Leuten den umgeworfenen Stabswagen der 4. Division öffnen und hatte das Glück, 222,000 Franken in Gold dem General Lieutenant v. Obernitz persönlich zu bringen. Wir haben bis jetzt circa 4—500,000 Franken abgegeben, 4—500 Beutepferde. Unsere Cavallerie hatte das Glück, mit wenigen Verlusten weitere französische Bagagen auf der Flucht abzuschneiden, namentlich eine Mitraillense und drei Kanonen für die württembergische Armee zu erobern. Die Armee Mac Mahon's ist in voller Auflösung, namentlich die Zuaen und Turcos. Unsere Verluste sind schwer, jedoch für den colossalen Erfolg nicht übermäßig.

Von der Nordarmee.

Von Hans Wachenhusen.

Saarbrücken, 7. August.

Heute Nachmittags habe ich das Gefechtsfeld am Spicherer Berge besucht und mich durch die fast unnehmbaren Positionen, welche die Franzosen mit ihrer Uebermacht gestern inne hatten, überzeugt, wie klein ein Großer sein kann, wenn er seinen Meister findet.

Ich gestehe gern, daß ich lange ein Bewunderer des französischen Heeres und seiner Thaten war. Die-

„Ich mag nicht Füßten-Diener sein!“ und schied aus einer Lebensstellung, die man als glänzend zu bezeichnen pflegt.

Der Gott der Männlichkeit verzeihe ihnen ihre Sünde!

So war ich endlich dahingekommen, mit dem Dichter ausrufen zu dürfen:

„Beatus ille, qui procul negotiis,
Salutus omni foenore
Paterna rura bubus exercet suis.“

Nach langer Zeit athmete ich wieder einmal leichtert auf, von dem lästigen Alpdrücken der Servilität befreit.

Ich war gerade zurecht gekommen, um in der in Jammergeschrei gesetzten neuen Inszenirung der sieben „Schläge Wofis“ eine Flöte mizublasen.

So wie die Saat meiner Hoffnungen nicht aufschließen wollte, ging es mit der anderwärtigen auch.

Mit einem unglücklichen Anbau — hatte ich auch mein Alles angebaut; denn die allgütige Natur wurde zur Stiefmutter an mir und gab nicht einmal das zurück, was sie genommen.

Die Leute sagten, ich habe eben „abgewirthschaftet“, doch mich konnte dieses Mißgeschick nicht niederbeugen. Ich war schon gestählt in der Feuerprobe des Leidens, und jede Kopfhängerei schreckte ich, wie ein ungezogenes Kind, — mit dem Gespenste meiner einstigen Carrière!

Es schien mir fast, als müßte jetzt erst recht ein neues Leben beginnen.

Was anfangen? Ich wußte es noch nicht.

Mit einem absonderlichen Fatalismus, mit etwas Neugierde gemischt, ob es wohl noch bunter kommen könne, sah ich der nächsten Zukunft entgegen.

selbe Armee, welche die Höhen von Balaklawa überwand und die von Solferino stürmte, hatte hier eine Position, die schroffer als die ersteren, und fast eben so unerstiglich wie die letztere war. Erinnere ich mich aber des Sturmes auf Solferino, so fällt mir ein, wie die gezogenen Geschütze der Franzosen, welche den ganzen linken Flügel der Oesterreicher lahm legten, und das Schloffenwetter, das der Sturm den armen Oesterreichern gerade ins Gesicht jagte, die Entscheidung bei Solferino brachten. Damals stürmten die Zuaen jenen Hügel in drei Colonnen, die besten französischen Regimenter stürmten gegen eine Armee, deren Aufstellung noch gar nicht beendet war, und welche diesen Sturm dennoch bis gegen 5 Uhr Abends kräftig zurückschlug. Das alte Napoleonische Princip, daß die Kunst, Schlachten zu gewinnen, in der Kunst liege, überlegene Massen an einem Orte zum Schlagen zu vereinigen, führte die Franzosen bei Magenta und Solferino zum Siege.

Was aber wird der Genius Frankreichs vom 6. August Anderes verzeichnen, als eine schwachvolle Niederlage, eine Flucht aus glücklicheren, imposanteren Stellungen, als sie in jenem Kriege Frankreichs Gegner gehabt, auf deren Bestiegung Frankreich heute noch so stolz ist!

Ein Strategie, der diese steilen Höhen des Spicherer Berges sieht und weiß, daß einzelne Bataillone zu Anfang dieselben gestürmt, zwei Mal zurückgeworfen und zwei Mal wieder hinaufgedrungen sind, unter einem Kugelregen, so dicht, wie die Schlossen von Solferino nicht gefallen sind, ein Kalte selbst, der sich erzählt läßt, daß nicht um die Erstürmung, sondern später erst um den Besitz dieser Höhen einige zwanzig preussische Bataillone, die mühsam und ermattet vom sechsständigen March erst herangezogen wurden, gegen siebenunddreißig französische Bataillone kämpften und die Franzosen zu weilenweiser Flucht mit Hinterlassung ihres Gepäcks und ihrer Zelte zwangen — ein Kalte selbst wird über diese die Welt noch einmal wieder bedrohende Armee die Achseln zucken.

Unnehmbare, wenn von Frankreich vertheidigt, würden, wie gesagt, Jedem die Höhen des Spicherer Berges erscheinen, die sich im Bogen nach dem Flecken Stiering ziehen, durch Klüftungen und Risse noch unersteigbarer werden. Sie sind ein natürlicher Wall und mit einer Wehr von Chassepots, mit einer Garnitur von Mitraillösen, einer fürchtbaren Rampe, von der herab Verderben auf jeden Angreifenden zu schmettern ist.

Nie habe ich mir seit unserem Abzuge von hier vorstellen mögen, daß man es unerererits unternemen werde, mit Anfangs so unzureichenden Kräften den Stier bei den Hörnern zu fassen, mit einem einzigen Bataillon (dem vom 39.) einen Wall, wie diesen, erstürmen zu wollen. Und in der That ist nichts weniger beabsichtigt gewesen, als gerade dies. Unsere Spitze gerieth aber ahnungslos mit dem Feinde vom Exercierplatze zusammen; es war zwischen beiden wegen Saarbrücken und mancherlei Gerüchten über ungehörliches Treiben in einer wehrlosen Stadt ein Hühnchen zu pflücken.

Kaum des Feindes ansichtig, gingen die Unseren demselben also zu Leibe, nichts ahnend von der ungeheuren Macht, in welcher er hier stand. Das Bataillon der 39er stürmte, ward zurückgewiesen, stürmte noch-

mals die steile Höhe und ward abgewiesen. 12 Officiere wurden kampfunfähig, das Bataillon war also fast sich selbst überlassen.

Aber gerade das, was der Franzose als sein unbegreifbares Privilegium betrachtet, die Dougue, der Anlauf, jene Unbändigkeit, die alle Hindernisse verachtet und mit dem Kopfe durch die Wand geht, gerade diese Eigenschaft mußte die französische Armee schon zum dritten Male an ihrem deutschen Gegner erleben; sie mußte ferner erfahren, daß das von ihr gering geachtete Dreihäufige Gewehr eine mörderische Vertheidigungswaffe in der Hand eines Feindes ist, der seine Aufgabe nicht im Pulver verschießen sucht.

Die Preußen erstürmten die steilen Anhöhen, hielten den erungenen Vortheil drei Stunden, bis die ersten Verstärkungen herankamen, und wenn auch mit unbedeutenden Kräften, also auch mit großem Verlust, eine ganze Front und zwei Flanken von den Preußen zu besetzen waren, die Tiefenaufgabe gelang. Schritt für Schritt gewannen die Unseren auf den erstiegenen Höhen Terrain.

Auf dem Schlachtfelde vom Spichererberge sah es wüst und entsetzlich aus. Man war noch beschäftigt, die Todten zu begraben, die großartige Hinterlassenschaft der Franzosen stand noch da; in der Dorfstrecke befanden sich 250 französische Verwundete. Das ganze Terrain bildete einen Wall nach dem anderen. Begreiflich, daß z. B. die Bierziger hier 20 Officiere einbüßten, unbegreiflich aber, wie gesagt, daß die Franzosen mit Uebermacht solche Stellungen aufgeben konnten. Einzelne Leute von unseren Vorn sind bis auf 15 Schritt an das französische Lager heran gewesen.

Und eben so vorthelhaft zur Vertheidigung ist der ganze Weg vom Schaffelshaus, der Grenze, bis nach Siering, bis nach Forbach. Die hohe Allee ist auf der einen Seite begrenzt von Waldungen, die den trefflichsten Schutz geben, auf der anderen von Gehöften besetzt, die wiederum eine gute Stütze gewährten. Und dennoch wurden sie am Abend von uns bis nach Forbach hinein zurückgeworfen, ja, vor unserer Verfolgung mußten sie sich noch zwei Stunden weiter zurückziehen, und ich weiß nicht, wie weit sie bis diesem Morgen gestiegen sind.

Der ganze Weg, die Aecker, die Wiesen, die Kisternen der Wälder, Alles ist noch mit Fetzen, mit Bruchstücken von Armaturgegenständen, mit Cabavern von Pferden und mit französischen Leichen bedeckt; alle Stätten, an welchen ihre Lager gestanden, zeigen die Spuren einer eiligen Flucht. Ueberall aber auch Spuren des Kampfes, namentlich bei den Gehöften und den Waldsäumen. („A. Z.“)

* * * St. A. v. 10. d. 11. August.

Die Südarkmee unter Befehl des Kronprinzen steht heute vor Capet. — Die Franzosen concentriren sechs Armeecorps stufenförmig hinter der Mosel.

Die Verluste der französischen Armee bei Wörth betragen 9000 Tode und Verwundete, 6584 Gefangene, darunter 286 Officiere. Nach der soeben im Hauptquartier bekannt gegebenen Verlustliste betragen die Verluste der Preußen, Baiern und Württemberger 4856 Tode und Verwundete; als Gefangene und Vermißte werden 2908 angegeben.

Von mir selbst für „vogelfrei“ erklärt, schlenderte ich eines Abends gleich nach meiner Ankunft in A. umher.

An einer Straßenecke fiel mir der Theaterzettel von „Traviata“ in die Augen. Das Wort hatte mich wie mit einem Schläge nachdenklich gemacht. Eines magnetischen Zuge folgend, befand ich mich auf einmal im Theater.

Der Vorhang ging auf und ich erblickte in Violetta mein jugendliches Idol des einstigen „Curorts“. Nicht umsonst hat eine Primadonna kein Alter; Als sie vor die Lampen trat, schien es mir, als hätte ich sie gestern gesehen. Mechanisch wendete ich mich der Ecke zu, wo der Baron zu stehen pflegte. Es brauchte ziemliche Zeit, mir zu vergegenwärtigen, daß Alles, was ich seitdem erlebt, kein böser Traum gewesen; daß die Alltagsgesichter um mich herum nicht die Roués der haute époque von damals; daß diese schadhafte Courtine nicht über Nacht so fadenförmig geworden, und als der Vorhang herunter fiel, stand ich noch unverwandten Angesichtes der Bühne zugewendet da.

Hatte auch sie mich erblickt? Es schien mir so; doch in der Wiedervereinigungsscene mit Alfred wurde es mir zur Gewißheit.

Mit der Bravour einer wahnsinnigen Nachtigall trillerte sie ihren Herzensjubel und warf mir einen jener viel sagenden tiefen Blicke zu, in welchen sich die Freude des Wiederfindens, Sehnsucht und Liebe abspiegeln.

Das Publicum brach in frenetischen Applaus aus, ich aber verfiel in tiefes Stauen.

In träumerischer Stimmung ging ich nach Hause und verbrachte eine schlaflose Nacht, der Erinnerung

meiner Erlebnisse geweiht, von unserem ersten Zusammentreffen bis auf das Wiederfinden.

Schon früh Morgens wandelte ich im menschenleeren Stadtpark umher.

Müde und abgespannt warf ich mich auf eine Bank und bemerkte dabei einen hageren Herrn nicht, der unweit saß und Mollen trank.

„Sie sind Literat, mein Herr?“ redete er mich plötzlich an.

Erschreckt fuhr ich zusammen und sah den Sprecher verblüfft an.

„Ja wohl, Sie sind Dichter!“

Meine Verlegenheit hatte ihren Höhepunkt erreicht.

Der Sprecher weidete sich sichtlich daran, und als ich halb verwirrt, halb ärgerlich ausrief: „Nichts von dem Allen mein Herr“, blinzelte er verschämt: „Wissen schon — auch schon dagewesen — selbst junger Mann gewesen.“

„Aber mein Herr, ich muß Ihnen bedeuten.“

„Papierlapp! Wissen's schon — können's wenigstens werden.“

Darauf hatte ich schlechterdings nichts zu antworten.

„Waren gestern im Theater!“

Ich nickte.

„Habe Sie bemerkt — scharfes Auge.“

Ich nickte mit den Achseln und wollte aufstehen.

„Sie zeigen sehr auffallendes Interesse für die Bühne, wollen vielleicht Sänger werden.“

Ich mußte auf diese närrische Zumuthung aufpassen, und mein Mann, dem ich dabei ins Gesicht lachte, wurde gar nicht böse, sondern lachte herzlich mit.

Folgende
sämmliche
„Nachd
schen Boden
von Spaien
symptom
Todesfä
die Herre
fehl die
von Nabr
überzeugen
sich befir
oder sonst
Personen,
sofort zu v

Am
Von d
die deutsch
Hauptquart
spionenz be
respondenz,
dentlich ch
„Es ist
schreib
ken herrsch
— Nichts.
reisen, abe
Leboeuf
Saubeu
Straßen, v
Tracht gefo
welche ihm
verwundeter
verbinden il
Unordnung,
Schrecken.
Abend hier
Morgen un
er an der
empfang er
nach der P
mehr. So

Die
nicht mehr
genwärtiger
davon trag
dete, würd
ständige B
Alles zu ve
man nicht
England k
chen! Selb
zwei Män
selbst den
schehen, m
listen. Se
den lang
Ein gefällig
getroffen, h
sen beiden
Detailberich
ten haben.“

„Drot
„Narr das
bei —
Sie sind
„Aber
meinen Mo
„Ja
darauf höc
„Ja
erst geflern
„Par
wieder nach
„So f
von „Trisf
„Ah!
Devotion, d
vor Redacter
worden.
„Grüß
tannthschaft!
„Mich f
In seine T
„Meinerseit
„Herr!
deres Thema
Gefallen erw
über „Travi
Diese i
gewinzel, Tr
es ist rein
dieser Theat
Mal in der
jung war, n

Folgender Armeebefehl erging heute (10) an sämtliche Truppenkörper:

„Nachdem seit unserem Einmarsch auf französischem Boden es vorgekommen daß sich nach dem Genuß von Speisen bei vielen Soldaten Vergiftungs-symptome eingestellt, welche bis jetzt neun Todesfälle zur Folge hatten, so haben die Herren Truppencommandanten beim nächsten Besuche die Truppenkörper anzuweisen, sich bei Einkauf von Nahrungsmitteln auf welche Art immer zu überzeugen ob die Gegenstände im gesunden Zustand sich befinden. Dasselbe hat bei Bezug von Wasser oder sonstigen Getränken zu geschehen. Etwa schuldige Personen, eine solche That begangen zu haben, sind sofort zu verhaften.“

Seinem e., commandirender General“

Aus Napoleon's Hauptquartier.

Von dem niederschmetternden Eindrucke, welchen die deutschen Siegesbotschaften in dem kaiserlichen Hauptquartiere Metz hervorbrachten, gibt eine Correspondenz der „Independance Belge“ Kunde, eine Correspondenz, die von einem, nebenbei bemerkt, außerordentlich chauvinistisch gesinnten Franzosen herrührt: „Es ist kein Bericht, was ich Ihnen schreiben, es ist eine Leichenrede. Schrecken herrscht hier in Metz. Alles flieht. Nichts bleibt — Nichts. Den Kaiser sah man zwar nicht abreißen, aber es heißt, er sei fort. Wo der Marschall Leboeuf ist, weiß man nicht. Der General Saint-Sauveur, Grandpüoot der Armee, durchreißt die Straßen, von 30 bis 40 Leuten in verschiedenster Tracht gefolgt. Wohin geht er? Wer sind die Leute, welche ihm folgen? Mitten auf der Straße sinkt ein verwundeter Artillerist zusammen, die Vorübergehenden verbinden ihn. Mit Einem Worte, es herrscht überall Unordnung, ja viel Schlimmeres, es herrscht der Schrecken. Man behauptet, daß die Preußen heute Abend hier sein können — sie tödten Alles! Heute Morgen um 11 Uhr sollte der Kaiser abgehen. Als er an der Eisenbahnstation in seinem Waagon saß, empfing er eine Nachricht. Er stieg aus und kehrte nach der Präfectur zurück. Seitdem sah man ihn nicht mehr. So ist die Lage in der Stadt.“

Die Entmuthigung ist so groß, daß man gar nicht mehr fragt, ob unsere Truppen, die sich im gegenwärtigen Augenblicke noch schlagen, einen Sieg davon tragen können. Wenn man einen solchen meldete, würde man nicht daran glauben. Es ist die vollständige Vernichtung. Dahin muß das System führen, Alles zu verbergen und selbst das zu verschweigen, was man nicht verheimlichen kann, da die Nachrichten über England kommen. Verheimlichen! Immer verheimlichen! Selbst den Officieren die Wahrheit über das, was geschieht, mitzutheilen. Es waren das — zwei Journalisten. Sie hatten Alles gesehen und waren zwei Stunden lang den preussischen Kugeln ausgesetzt gewesen. Ein gefälliger Locomotivführer, den sie unterwegs angetroffen, hatte sie nach Metz mitgenommen. Von diesen beiden Journalisten soll auch der Kaiser die ersten Detailberichte über das Treffen bei Spicheren erhalten haben.“

Aus Petersburg wird dem „Fremden-Blatt“ geschrieben:

Gewiß, nicht eben russenfreundliche österreichische Blätter sprechen immer noch von Zusammenzählung russischer Truppen hart an den österreichischen Grenzen. Diese Nachrichten sind völlig aus der Luft gegriffen. Wo zu sollten solche Truppenanhäufungen auch dienen? Steht nicht Oesterreich durch die offen und loyal ausgesprochene Neutralität ganz auf derselben Stufe mit Rußland, und haben nicht beide Reiche jetzt, wo die Wärfel zu Ungunsten des Friedensstörers gefallen sind, dasselbe Interesse, den Frieden bald wieder hergestellt zu sehen, ohne den das europäische Gleichgewicht erfüllt wird? Wie wenig man bei uns an der baldigen Herstellung des Friedens zweifelt, dürfte auch daraus hervorgehen, daß die Truppen aus den Übungslagern in Polen und von Kraśnoe-Selo bereits in ihre gewöhnlichen Garnisonen zurückkehren. Nur das Lager bei Kiew und einige andere in Südrußland bleiben noch beisammen, weil der Kaiser sich vorgenommen hat, die dort vereinigten Truppen selbst zu inspizieren. Von den russischen Officieren, welche im Auslande, namentlich in österreichischen Ländern, weilten, ist auch nicht Einer zurückgerufen worden.

General v. Beyer, welcher die vor Straßburg lagernden Truppen befehligt, hat folgende Proclamation an die Elässer erlassen:

„Ein Mahnruf und ein Warnungsruf an die Bewohner des Elsaß! Ich muß ein ernstes Wort an euch richten. Wir sind Nachbarn. Wir haben in friedlichen Zeiten traulich mit einander verkehrt. Wir sprechen dieselbe Sprache. Ich rufe euch an: Laßt die Sprache des Herzens, die Stimme der Menschlichkeit in euch zu Worte kommen. Deutschland ist im Kriege mit Frankreich in einem von Deutschland nicht gewollten Kriege. Wir mußten in euer Land eindringen. Aber jedes Menschenleben, jedes Eigenthum, das geschont werden kann, betrachten wir als einen Gewinn, den die Religion, die menschliche Gerechtigkeit segnet. Wir stehen im Kriege. Bewaffnete kämpfen mit Bewaffneten in ehrlicher offener Feldschlacht. Den unbewaffneten Bürger, den Bewohner der Städte und Dörfer wollen wir schonen. Wir halten strenge Mannszucht. Dafür aber müssen wir erwarten — und ich fordere es hiemit strengstens — daß die Einwohner dieses Landes sich jeder offenen und geheimen Feindseligkeit enthalten. Zu unserem tiefsten Schmerze haben Anfeindungen, Grausamkeiten und Rohheiten uns genüthigt, strenge Sühne einleiten zu lassen. Ich erwarte daher, daß die Ortsvorsteher, die Geistlichen, die Lehrer ihre Gemeinden, die Familienhäupter ihre Angehörigen und Untergebenen dazu anhalten, daß keinerlei Feindseligkeit gegen meine Soldaten geübt werde. Jedes Elend, das vermieden werden kann, ist eine Gutthat vor dem Auge des höchsten Richters, das über alle Menschen wacht. Ich ermahne euch. Ich warne euch. Seid dessen eingedenk. Der Commandirende der großherzoglich badenschen Division: Generallieutenant v. Beyer.“

Nachschrift. Ich befehle, daß diese Mahnung an die Rathhäuser aller Städte und Dörfer

angeheftet werde, und es wird wehthethan sein, wenn ihr dieselbe auch in die Nachbargebiete schickt.“

Der Maire von Nancy hat folgenden Aufruf angeschlagen lassen:

Nancy, 7. August 1870

Meine theuren Mitbürger! Eine große Anzahl von euch hat bei mir angefragt, ob ich ihnen nicht Waffen und Schießvorräthe liefern könnte. Die Stadt Nancy besitzt solche nicht. Und was vermöchte auch, wo die Tapferkeit unserer Soldaten ohomächlich bliebe, der Muth einiger bewaffneter und nicht genügend mit Munition versehener Bürger? Ich ermahne euch zur Ruhe zur Vorsicht; ich bitte euch, jeden Anschlag aufzugeben, welcher eure offene Stadt ohne Nutzen für das Vaterland den Repräsentanten des Krieges aussetzen würde. Der gute Geist der Bevölkerung wird die Ruhe der Stadt sichern, welche übrigens unserer Pompier-Compagnie anvertraut sein wird. Unsere Aufgabe ist, uns der Pflege der Verwundeten zu widmen; schließen wir uns zu diesem Zwecke nicht aneinander! Laßt mich auf eure Hingebung rechnen wie ihr auf die meinige rechnen könnt.

Der Maire der Stadt Nancy:
Ch. Welche.“

In deutscher Gefangenschaft.

(Aus der „Franz. Corr.“)

Paris, 12. August.

Im „Figaro“ erzählt heute Herr Chabrilart und im „Gaulois“ Herr Cardew die Abenteuer, welche sie in einer kurzen, aber bedeutlichen preussischen Gefangenschaft erlebt haben. Die beiden Berichterstatter hatten von einem Thurm der Stadt Würth aus der Schlacht vom 6. d. zugehört und wurden bei der Einnahme der Stadt mit mehreren anderen Privatpersonen von einem Trupp preussischer Soldaten gefangen genommen, nachdem der Thurm, welcher nicht eben ein öffentliches oder kirchliches, sondern ein Privatgebäude ist, lebhaft beschossen worden war. Die Preußen behaupteten Anfangs, es wäre von dem Thurm auf sie geseuert worden, und machten Miene, das ganze Häuflein kriegerisch zu füßeln; sie durchnagten die Gefangenen und nahmen ihnen Alles weg, darunter dem Correspondenten des „Gaulois“ auch drei- bis vierhundert Francs in Gold, dann bonten sie ihnen die Hände zusammen und führten sie ab.

Der Zug, welcher außer den beiden Journalisten aus den Großgrundbesitzern Trautmann, Vater und Sohn, Schullehrer Hauser, Notar Settemeyer, Gendarm a. D. Großkopff, zwei anderen Herren Trautmann und dem Bedienten Erhard bestand, kam zum Glück an einem Zuge von Cavallerie-Officieren vorüber, an deren Spitze ein reich besterter Oberofficier ritt, der, wie sich später herausstellte, Niemand anders, als der Herzog Ernst von Coburg war. Es gelang den Journalisten, sich dem Herzog zu erkennen zu geben, und dieser, bekanntlich ein alter Gönner der Presse, befahl so gleich, daß man ihre Bande lösen und ihre Habe zurückgeben solle, indem er zugleich versprach, sich bei dem Kronprinzen für sie zu verwenden.

„Drolliger Einfall“ — murmelte er wieder — „Narr das — ich das“ — setzte er berichtigend bei — „das nicht auf den ersten Blick wegzuhaben; Sie sind Kritiker und damit basta!“

„Aber wer sind denn Sie eigentlich?“ fragte ich meinen Mann, an dem ich confus zu werden begann.

„Ja — und Sie kennen mich nicht?“ frug er darauf höchlich erstaunt und sichtlich verlezt.

„Ja Herr, wie soll ich Sie kennen, der ich hier erst gestern angekommen bin.“

„Par renommé“, herrschte er mir zu. Dann wieder nachdenklicher geworden:

„So so — ein Fremder. Ja so — Redacteur von „Tritsch“ — „Tratsch.““

„Ah! Freut mich sehr!“ erwiderte ich nicht ohne Devotion, denn ich hegte immer einen großen Respect vor Redacturen, bis — ich nicht selber so etwas geworden.

„Grüß Gott, Herr Collega! Freut mich Ihre Bekanntschaft!“

Mich fing der curiose Mann zu interessiren an. In seine Tonart einfallend, erwiderte ich lächelnd: „Meinerseits; mache zur Zeit nicht in Journalistik.“

„Herr!“ — begann der Redacteur auf ein anderes Thema überspringend — „Sie könnten mir einen Gefallen erweisen. Wollt' mich grad an ein Referat über „Traviata“ machen. Höchst langweilig das.“

Diese italienischen Maestros, dieses Primadonnen-gewinsel, Triller, Cadenzen, Staccati, Fiorituren — es ist rein zum Durchgehen. Nicht dazu zu bringen, dieser Theaterdirector, Richard III. nur ein einziges Mal in der Saison zu bringen. Wie ich noch so jung war, wie Sie Herr, war ich auch noch mehr für

das Zeug eingenommen. Sie haben wohl keine Note verpaßt. Möchtens nicht ein paar Zeilen schreiben?“

„Na das würde was Sauberes werden“, lachte ich auf die Zumuthung des närrischen Kauzes.

„Scheinen mir doch kein rechter Journalist!“ — sagte er, sich das Augenglas zurecht rückend — „sind zu beschreiben. Keine Fausen gemacht, darauf los geschrieben.“

Der categorische Ton des Mannes machte mir so viel Spaß, daß ich mich hinsetzte und mit Bleifeder etwas niederkratzte.

Ich schob ihm das beschriebene Blatt hin, in der Erwartung, gleich darauf einige Grobheiten einstecken zu müssen. Er überflog es schweigend, darauf mich starr anblickend, sagte er: „Wirklich gut gebrüllt, nur etwas zu lang. Thut aber nichts, heute kommt kein Marktbericht — kann gehen!“ Noch einmal durchflog er die Zeilen mit sichtlichem Wohlgefallen. Ganz nett das — ein gewisser idealer Ton. Grad recht gegenüber diesem Flegel. Diese Lämmel können ja rein nur dreschen, und das nur leeres Stroh — und erklärend setzte er hinzu — „Herr, diese Journalisten — es ist nichts an ihnen.“ Wie ein Mensch nur Journalist werden kann! Ein Fickerspud ist ein Bischof dagegen. Nun ich bin plane ein Comfortable-ros, zieh ganz allein am Karren, ein ganz erbärmlicher Kerl. Figaro — Figaro! ein trauriges Geschäft das!“

Ich schaute den Mann während dieser Erklärungen so verwundert an, daß es ihm auffallen mußte: „Stoßen Sie sich nicht an meinem Ton, es ist das so meine Manier, nur das hält mir die Kerle vom Leibe. Aber Herr, dürft' ich Sie fragen, was Sie hieher bringt?“

Ich gestand ihm ein, daß ich eben im Begriffe sei — nichts zu thun.

Er schüttelte den Kopf. „Also keine Anstellung? — ein Hundeleben das — sind doch so anständig“ — er wies auf mein Referat. „Wenn's nichts Gesehiteres vorhaben, lassen Sie sich zu mir einspannen. Ein Schelm gibt mehr, als er hat!“

„Das ist nichts für mich!“ erwiderte ich freundlich aber bestimmt.

Mein Widerspruch schien ihn zu reizen. „Sind Freiherr dabei, nur Abends Theater-Reporter und können Referat schreiben — wenn eben kein Wochenbericht gegeben wird.“

Theaterreferat! das Wort durchzuckte meine Seele. Ich weiß nicht, ob ich dabei einen bestimmten Gedanken hegte, aber mir kam es an, als sollte ich jauchzend „Eureka!“ ausrufen und doch konnte ich keine Worte finden; stumm reichte ich meine Hand hin.

„Topp! Hat ihn schon — den Wimpel!“ war die Antwort.

Mir aber schien es, als wäre in diesem Momente mein guter Stern aufgegangen. Als wäre mir das in den Schoß gefallen, was ich so lange angestrebt; als hätte ich erreicht, was ein Mensch erreichen kann. Ich schwelgte einige Minuten in unaussprechlichem Entzücken. Wie kindisch, wie lächerlich erschienen mir meine hochfliegenden Träume von einem gelehrten Rathher, eines Sitzes im Abgeordnetenhaus . . .

Es dünkte mir, als stünde ich vor einer erhabenen Mission, die zu erfüllen, ich moralisch verpflichtet sei. In meiner Sinnestäuschung und Verblendung fiel mir nur eines nicht bei, daß Traviata's Gestalt es sei, die mich in diesem Augenblicke inspirirt.

Eugen v. Rodiczky.

Nun brachte man sie nach Wertwiler und von da nach Sulz, wo ein preussischer Officier zu dem Berichterstatter des „Gaulois“ mit der größten Höflichkeit sagte: „Messieurs, je vous donne ma parole d'honneur, que vous serez pendu ce soir.“ (Meine Herren, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß Sie heute Abend gehängt werden.) In Sulz verbrachten die Gefangenen die Nacht. Am andern Morgen ließ der Kronprinz selbst die beiden Journalisten nach dem Schlosse vor sich führen. Dort fanden sie in einem Vorzimmer den ganzen Generalstab des Prinzen beim Frühstück; die Officiere luden sie höflich ein, Kaffee oder Thee zu nehmen und plauderten mit ihnen eine Weile, wie die Berichterstatter selbst zugestehen, mit rühmlichster Artigkeit und Delicatesse; kurz darauf standen sie vor dem Kronprinzen selber.

Er geben jetzt Herrn Cardow das Wort. Ungefähr 45 (?) Jahre alt, groß und stark, in einer sehr einfachen Uniform gekleidet, hat der Kronprinz von Preußen keineswegs das Ansehen eines Soldaten; in seiner Haltung wie in seinen Worten liegt viel bürgertliche Bonhomie. Nachdem er uns bestätigt hatte, daß wir in Freiheit gesetzt seien, sprach er uns vom Krieg, den er, wie er sagte, verabscheue; in den Ausdrücken der Bewunderung für die Tapferkeit unserer Armee war er ganz unerschöpflich. Er erzählte uns, wie zwei Kürassier-Regimenter sich gegen die preussischen Batterien stürzten, welche Mosbrunn bombardirten, und wie sie hierbei nicht bloß wahren Heldemuth, sondern auch bewunderungswürdige militärische Präcision entwickelt hätten. „Unsere Infanterie“, sagte er, „decimirte sie, sogleich schlossen sie sich wieder zusammen wie auf einem Mandersfelde und warfen sich, den Säbel in der Faust, wieder auf den Feind.“ Er sprach uns von unserer Artillerie, welche auf gleicher Höhe mit der seinigen stehe, nur wissen wir,“ fügte er hinzu, „sie besser als Vorhut zu verwenden, und sie nimmt ihre Stellungen rascher als die französische.“

„Im Schießen ist die letztere sehr präcis und sie hat uns bedeutende Verluste beigebracht. Ohne die Bewegung, die wir bei Reichshoffen vollzogen, wäre auf unserer Seite die Zahl der kampfunfähig Gemachten selbst größer, als auf der Ihrigen.“ Dann sprach er uns von dem gegenwärtigen Kriege, den er nicht erwartet hätte. „Ich war“, sagte er u. A. „Ende December in Paris und besuchte den Kaiser, welcher stets für meine Frau und für mich großes Wohlwollen zeigte. Als ich ihm meinen Abschiedsbesuch machte, sagte er mir, er hätte endlich einen Minister gefunden, der ein neues Cabinet bilden könnte. Das war Herr Dillivier.“

Wenige Minuten nach dieser Unterredung waren die beiden Journalisten mit ihren Mitgefangenen auf freien Fuß gesetzt.

Neuztes.

Wien, 16. August. Wie die „N. Fr. Presse“ erfährt, ist zwischen Preußen und Italien das volle Einvernehmen hergestellt. Preußen läßt Italien bezüglich Roms freie Hand. Bizio ist in die Armee wieder eingetreten.

Verlin, 16. August. (Officiell.) Details über das am 14 bei Metz stattgefundene Gefecht. Um 4 Uhr Nachmittags wurde der Abmarsch der vor Metz lagernden Franzosen signalisirt, worauf sofort die Brigade Goltz die Arrièregarde und das Corps Deceau so heftig angriff, daß dieselben durch das Corps Frossard unterstützt werden mußten. General Glümer führte seine 2. Brigade vor, während die Divisionen Kamecke und Wrangel auf dem linken Flügel eingriffen und den Feind hinter die Festungswerke warfen. Inzwischen versuchte das Corps d'Admirault die rechte Flanke des ersten Armeecorps zu erfassen, wurde aber von Manteuffel, welcher die Reserven vorführte, in die Festung zurückgeworfen. — Die diesseitigen Truppen drangen bis Bellecroix vor. — Große Staubwolken deuteten den Abmarsch der feindlichen Hauptarmee an. — Marsal capitulirte nach kurzer Beschießung seitens des zweiten bairischen Armeecorps. 60 Geschütze wurden daselbst vorgefunden. — Beim Kampfe vor Metz hatten die Franzosen 4000 Mann Verlust.

Paris, 16. August. (Officiell.) Eine Depesche des Verduner Souspräfecten von heute 6 Uhr 15 Minuten früh bringt keinerlei Nachricht von Metz. Gestern den ganzen Tag wurde Kanonendonner zwischen Metz und Verdun gehört. — Eingetroffene Reisende berichten, seit gestern habe sich eine große Schlacht entwickelt. — Die Preußen sollen im Kampfe am 14. August mehr als 40.000 Mann verloren haben.

— Gestern den ganzen Morgen an der äußersten Grenze meines Arrondissements in einer Entfernung von 28 Kilometern von Verdun wurde gekämpft und daselbst gesehen, daß der Feind den Rückzug gegen Süden bewerkstelligte. (Das Telegrafien-Correspondenz-Bureau gibt diese Nachricht unter Reserve.)

Paris, 16. August. In der heutigen Kammer-sitzung sagte Gambetta in seiner Rede, wie wollen sehen, ob die Minister die Interessen der Dynastie oder des Vaterlandes vertreten. — Der öffentlichen folgte eine geheime Sitzung. — Die Chancen der Dynastie werden für aussichlos gehalten. Die Kaiserin Eugenie ließ die Krondiamanten inventarisiren, um deren Vollständigkeit zu constatiren.

Man glaubt, Marshall Baraguay d'Hilliers wird im Commando von Paris durch Saumain ersetzt werden.

Florenz, 16. August In der Kammer-sitzung machte Lanza die Mittheilung, daß die letzten Ereignisse die Haltung der Regierung nicht änderten. Behufs der innern Sicherheit aber sei die Vermehrung der Streikkräfte rathsam. Die Regierung beschloß demnach die Einberufung zwei anderer Altersklassen und verlangte 40 Millionen Credit, die von der Nationalbank herbeigeschafft werden. Die Regierung verlangt auch die Ermächtigung für Pferdeausfuhrverbot und Pferdequirirung.

Bezüglich Roms soll die preussische Politik mit der italienischen identisch sein. Wegen Aufrechterhaltung des Papstthums fanden keine diplomatischen Verhandlungen statt.

Wien, 16. August.

Unter der Rubrik „Nachtrag“ bringt heute ein Wiener Blatt die nachstehende Mittheilung:

„Der Chef eines der ersten Wiener Bankhändler kehrte gestern aus Paris hierher zurück. Seiner Schilderung der Pariser Zustände nach — die wir übrigens nur mit aller Reserve andeuten — zählt man dort die Dauer des napoleonischen Regiments nach Stunden; die Finanzwelt von Paris hält Louis Napoleon für beseitigt. Die besitzende Bevölkerung fürchtet den Ausbruch einer Revolution und versucht, ihr Hab und Gut nach England in Sicherheit zu bringen. Gerüchtwiese erzählt man sich in Paris, daß die Absetzung Louis Napoleons durch den gefezgebenden Körper wahrscheinlich sei, und daß es hieße, die Abgeordneten Gambetta und Jules Favre würden sich eventuell ins preussische Hauptquartier begeben, um Propositionen zum Abschluß eines Friedens zu machen.“

In wie weit alle diese Mittheilungen mit den tatsächlichen Verhältnissen im Einklang stehen, vermögen wir, wie bemerkt, nicht zu unterscheiden, allein verbürgen können wir es, daß sie von einem Manne herrühren, der zu den Spitzen der hiesigen Finanzwelt gehört und eine der ersten Firmen Europas trägt.“

Die Napoleonsfeier in Wien

wird vom „Tagblatt“ in folgender Weise beschrieben:

„Die französische Regierung hat, wie der Telegraf gemeldet, angeordnet, daß der Napoleonstag in Frankreich in aller Stille gefeiert werden soll. Auch in Wien, wo von der französischen Botschaft alljährlich ebenfalls ein Napoleonsfest veranstaltet wird, beschränkte sich diesmal das Fest auf ein von dem Demherrn Dr. Stöger in der St. Annenkirche celebrirtes Hochamt; die übrigen Festlichkeiten, die sonst an diesem Tage im hiesigen Botschaftshotel arrangirt wurden, fanden begreiflicher Weise nicht statt. Es machte Niemand dem Geschäftsträger seine Aufwartung, um ihm zu gratuliren, und auch das große Diner unterblieb, bei dem sonst von dem Grafen Beust der übliche Toast auf Se. Majestät den Kaiser Napoleon III. ausgebracht wurde. Das Festprogramm enthielt diesmal bloß einen einzigen Punct, nämlich die Abhaltung eines feierlichen Hochamtes bei St. Anna, zu dem wie in den früheren Jahren auch diesmal wieder die hier weilenden Vertreter aller mit Frankreich befreundeten Mächte und die hier ansässigen französischen Staatsbürger officiell geladen waren. Aber diese Einladungen scheinen den Wenigsten gelangt zu sein, denn das diesjährige Napoleonsfest in Wien mißglückte vollständig.“

In den früheren Jahren waren am Napoleons-tage die zu der St. Annenkirche führenden Straßen mit Staatscarossen und Equipagen derart überfüllt, daß die Polizei jedesmal ihre liebe Noth hatte, um die Ab- und Zufuhr frei zu erhalten.

In der Kirche selbst war Alles, was Anspruch darauf erhob, zur Gesellschaft gezählt zu werden, jedesmal vollzählig anwesend. Man sah nichts als reiche goldbetzte Staatskleider, Ordensperne und Degen. Außer der französischen Botschaft waren das gesammte diplomatische Corps, die sämmtlichen Spitzen

der österreichischen Regierung und Armee, die gesammte hohe Aristokratie in der Kirche erschienen, und noch mehr Pomp und Pracht als alle diese Herren entwickelten die Damen, die sich zum Napoleons-Hochamte wie zu einem Hofballe aufzuputzen pflegten.

Was war die getrigge Napoleonsfeier in Wien im Vergleiche zu ihren Vorgängerinnen für ein trauriges ärmliches Fest. Vor der St. Annenkirche standen diesmal wohlgezählt eine Equipage, vier Fiaker und zwei Comfortables, und die vor der Kirche postirten 8 Sicherheitswachmänner lenkten, trotzdem sie in voller Gala ausgerückt waren, nur die Aufmerksamkeit von etwa fünfzig Neugierigen auf sich, die vor der Kirche in kleinen Gruppen beisammen standen. In der Kirche selbst waren außer den Mitgliedern der französischen Botschaft nur fünf officielle Persönlichkeiten erschienen, nämlich der türkische Botschafter mit seinen drei Secretären und der österreichische General von Löwenthal, der durch viele Jahre als Militär-Bevollmächtigter bei der österreichischen Botschaft in Paris functionirt und von dieser Zeit her eine starke Vorliebe für Napoleon den Dritten sich bewahrt hatte. Herr von Löwenthal wohnte aber nicht als Repräsentant Oesterreichs, sondern bloß als Privatmann der Feierlichkeit bei, und seine Anwesenheit bei derselben hat daher keine officielle Bedeutung. Von den Türken und von Herrn von Löwenthal abgesehen, war also das gesammte diplomatische Corps und von österreichischer Seite Alles, was berufen ist, den Staat und die vornehme Gesellschaft zu vertreten, zu Hause geblieben. Die Sitzbänke, welche sonst alle diese Herrschaften einnahmen, waren diesmal von einer Anzahl französischer Sprachmeister und Gouvernanten und von einer noch größeren Anzahl von Schaulustigen besetzt, welche in der Erwartung gekommen waren, die bei den früheren Napoleonsfesten in Wien entfaltete Pracht wiederzufinden. Außerdem bemerkten wir bloß ein paar Polen, die in ihrem Nationalcostume erschienen, vielleicht um zu bezeugen, daß es noch Polen gibt, die von Napoleon dem Dritten etwas für sich erwarten.“

Tagessummarie.

Arad. Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums werden Fahrarten zum „Stefani-Vergnügungszug“ am 19. d. M., an der Cassa der Theißbahn, an diesem schon von 9 Uhr an bis 11 Uhr Vormittags und am Nachmittags von 3 Uhr verabsolgt.

Der Haupttreffer der ungarischen Prämienlose ist vom Commissionshause Pollak in Wien für einen ungarischen Committenten gewonnen, der zweite Treffer fiel der ungarischen Regierung und der dritte dem Waffenfabrikanten Würndl in Steyer zu.

(Lehrertag.) Montag Abends um 7 Uhr wurde die Vorberathung des ersten ungarischen Lehrertages vom Alterspräsidenten Bößörményi (Kecskemét) eröffnet. Saal und Galerien des Abgeordnetenhause waren im buchstäblichen Sinne des Wortes zum Erdrücken voll. Nach anderthalbstündiger, mitunter höchst stürmischer Berathung, welche sich meist um die Candidatur der Präsidenten drehte, constituirte sich der Lehrertag folgendermaßen: Präses: Anton Zichy; 1. Vicepräses: Franz Varga (Fünfkirchen); 2. Vicepräses: Bazul Popovic. Zu Schriftführern wurden gewählt: Samuel Neumann (Komorn), Rátkózy Johann László (Veszprém) und Andras Szabó. Die erste Sitzung findet morgen um 9 Uhr Vormittags statt.

(Zum Lehrertag.) Die Quästur des Abgeordnetenhause zeigt den Journalen officiell an, daß das Landhaus den Lehrern zur Abhaltung ihrer Versammlungen zeitweilig überlassen wurde, und fordert zugleich die Berichterstatter auf, von ihrem Rechte, den Verhandlungen von der Journalstentibüne aus beizuwohnen, Gebrauch zu machen.

Die Verhandlungen des dritten österreichisch-ungarischen Buchdruckertages, welche in Pest Sonntag und Montag gepflogen, und an welchen sich 32 Delegirte aus den verschiedenen Druckstädten der österreichisch-ungarischen Monarchie theilnahmen, waren von dem unter dem Arbeiterstande so wünschenswerthen echten Gauche der Einigkeit und Brüderlichkeit durchweht. Die Verhandlungen wurden von Herrn Antonschneider, dem Präses der prov. Verbands-Commission, mit vielem Tacte geleitet. Von den gefaßten Beschlüssen erwähnen wir in erster Reihe den Antrag des Herrn Szabó: die Aufhebung, resp. Einschränkung, der Nachtarbeit bei Zeitungen, im Einvernehmen mit den Zeitungs-Eigenthümern betreffend, ferner die Notificirung der Gegenseitigkeit der humanitären Institutionen der Buchdrucker und Schriftsetzer. An den Debatten theilnahmen sich vorzüglich die Herren: Faul, Schuster, Szabó, Rigl, Kukulski und Anst, welche letzterer auch den Berichterstatter der öffentlichen Meinung den herzlichsten Dank für die Theilnahme an den Verhandlungen aussprach, dem die Versammlung durch Er-

haben r
fand in
Fortbild
Fahnen
franz“
*
der dur
Lage de
stend
der als
ist in d
Kugel
Berwun
unter d
Knochen
Berwun
noch 1
preußi
naten s
den wer
Frankr
*
je r A
post“
here Di
beabsich
das gef
wird. W
terföhr
strations
lizei ab
rere Sch
henjunge
Weise,
um dem
zogen m
Aufforde
cherheits
achtet,
man ge
Hilfe ne
die W
B a j o
gasse ve
In der
heitsbear
Schaar,
tenbrüde
schritt a
genom
die Ar
ken W
Jemand
Wachen
in Folge
Hauptpl
selbstver
viele M
räum n,
mit Arb
wegen
Neußerun
*
Vodron,
Journal
um seine
der fran
führer
falle au
müssen e
„und
liche Ar
zen wied
herbei m
Krieg k
Gebt r
gerett
*
Nancy s
darf der
schen Br
liche Boh
wo das
wundeten
Feldzate
werden.
*
Ber
Zweite
Geschäft
und es
Tenbenz
schäft i
*
We
Geschäft,

haben von den Sigen bestimmt. Sonntag, 14., fand in der „Neuen Welt“ das Gründungsfest des Fortbildungsvereins für Buchdrucker und zugleich die Fahnenweihe des Buchdrucker-Gesangsvereins „Lieber Franz“ statt.

* Ein Mitarbeiter des „Pester Lloyd“, der durch seine vortrefflichen Wochenberichte über die Lage des Handels und der Börse in Berlin (P.) bestens bekannte Herr Theodor Pelissier in Berlin, der als Lieutenant zu den Fahnen einberufen wurde, ist in der Schlacht bei Wörth von einer feindlichen Kugel getroffen worden. Glücklicher Weise ist seine Verwundung jedoch nur eine leichte, da das Geschöß unter dem linken Knie durchgegangen ist, ohne einen Knochen oder eine Sehne zu verletzen. Nach seiner Verwundung, so erzählt das genannte Blatt, blieb er noch 1½ Stunden im Kreuzfeuer der französischen und preussischen Infanterie auf einem von feindlichen Granaten stark beworfenen Terrain liegen, ehe er verbunden werden konnte. Herr Pelissier befindet sich in Frankfurt bei Verwandten in Pflege.

* Die Demonstrationen der Grazer Arbeiter nehmen — wie die „Grazer Tagespost“ vom 15. d. M. mittheilt — leider immer größere Dimensionen an, und nach Äußerungen derselben beabsichtigen sie, diese so lange fortzusetzen, bis ihnen das geschlossene Vereinslocal wieder geöffnet werden wird. Vorgestern Abends — trotzdem sich einige Arbeiterführer bemühten, die Arbeiter von den Demonstrationen abzuhalten und trotzdem Anfangs die Polizei absichtlich gar nicht einschritt — durchzogen mehrere Scharen zu 300 bis 500 Arbeitern und Straßenjungen die Gassen der Stadt in demonstrativer Weise, erschienen wiederholt vor dem Criminalgebäude, um dem Arbeiter Moser „Hochs“ zu bringen und zogen mit wildem Lärm an der Burg vorbei. Da die Aufforderungen der Sicherheitsbeamten und der Sicherheitswache zur Ruhe und Ordnung gar nicht beachtet, vielmehr mit Hohn erwidert wurden, mußte man gegen die Excedenten das Militär wieder zu Hilfe nehmen. Nächst der oberen Kettenbrücke wurde die Menge durch das Militär mit gefüllten Bajonetten möglichst zerstreut. In der Sackgasse versuchte man Arretirte gewaltsam zu befreien. In der Mariahilfergasse stieß eine von einem Sicherheitsbeamten geführte Militärabtheilung auf eine Schaar, die vom Criminalgebäude über die obere Kettenbrücke zog. Dieselbe wurde ebenfalls im Sturmschritt auseinandergejagt. Arretirungen wurden vorgenommen; in der Murgasse befreite man wiederholt die Arretirten, so daß die Civilwache von der blauen Waffe Gebrauch machen mußte, ohne jedoch Jemanden zu verwunden. Die Sicherheitsbeamten und Wachen wurden insultirt und geschlagen. Daß in Folge dieser vielseitigen Straßenscenen sich am Hauptplatze eine Menge Neugieriger ansammelte, ist selbstverständlich. Jedoch auch unter diesen fanden sich viele Renitente, die den Aufforderungen, den Platz zu räumen, nicht Folge leisteten. Die Polizeiarreste sind mit Arbeitern und anderen Leuten überfüllt, welche wegen Demonstrationen, Renitenz und verletzender Äußerungen arretirt wurden.

* (Zweideutiges Compliment.) Vokroy, Einer der Berichterstatter des französischen Journals „Rapport“, kann nicht Worte genug finden, um seine Entrüstung über die beispiellose Kriegseitung der französischen Armee auszudrücken. Nicht die Corpsführer seien die Schuldigen alle Verantwortlichkeit falle auf den Höchstcomandirenden zurück. „Wir müssen einen Feldherrn haben“, lautet der Nothschrei, „und die Preußen werden zurückgeworfen, die feindliche Armee verschwindet. Wir nehmen unsere Grenzen wieder ein und marschiren nach Berlin. Aber nur herbei mit einem Feldherrn, wer er auch sei, der den Krieg kennt und der kein General Bumbum ist. Gebt uns einen Benedek und wir sind gerettet!“

* (Amerikanische Brunnen.) In Nancy sind, wie der „Gaulois“ meldet, für den Bedarf der Lagertruppen mit dem bekannten amerikanischen Brunnenbohrer Brunnen gebohrt worden. Aehnliche Bohrungen sollen überall vorgenommen werden, wo das Heer Lager aufschlägt. Damit für die Verwundeten stets Wasser bei der Hand sei, sollen den Feldlazarethen besondere Brunnenleute beigegeben werden.

Arader Lloyd.

Berlin, 14. August. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Das Geschäft war in dieser Woche noch stiller als sonst, und es gehört ein sehr feines Gefühl dazu, um die Tendenz der Börse anzugehen, da eben zu wenig Geschäft ist. Es war weder flau noch fest. Weizen: fest. Im Effectivhandel nur wenig Geschäft, wogegen Termine bis zur ersten Hälfte der

Woche zur Deckung und Speculation gefragt waren, wodurch Preise um circa 3 Thlr. stiegen, indeß trat am Donnerstag das Angebot größer hervor und Preise sanken wieder um circa 2 Thlr.

Roggen war in der ersten Hälfte der Woche ziemlich gut gefragt, aber schon am Donnerstage fanden die Offerten kein Unterkommen mehr, nur am Freitag waren seine und auch einzelne Mittelsorten begehrt, dagegen konnten die Wasserankünfte, welche meist mit Geruch behaftet waren, nicht untergebracht werden.

Der Terminhandel blieb klein und wurden nur mit aller Vorsicht Geschäfte abgeschlossen.

Haser, Anfangs der Woche zu Armeelieferungszwecken viel gekauft, war fest; ermattete bald, da das Angebot bei den bedeutenden Zufuhren zu groß war. — Der Terminhandel war still und Preise niedriger.

Erbisen hatten ziemlich großen Handel zu billigeren Preisen als in der Vorwoche, da das Angebot im Uebergewicht war.

In Rüböl war wenig Geschäft. Spiritus war ziemlich gut gefragt, woraufhin Preise sich höher stellten.

Preis, 16. August. Getreidegeschäft. Trotz der anhaltend regnerischen Witterung, deren schädlicher Einfluß auf die Quantität und Qualität der Ernte nur allzu sichtbar ist, herrschte doch für Weizen eine matte Stimmung; alte Waare konnte sich im Preise nur schwer behaupten, während neue um 10 kr. billiger abgegeben wurde. — Es wurden circa 15.000 Ctr. abgesetzt.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

Alter: 600 Mq. 87pfd. a fl. 6, 600 Mq. 86pfd. a fl. 6, neuer 1000 Mq. 87pfd. a fl. 5.85, 1000 Mq. 87pfd. a fl. 5.90, 1000 Mq. 86pfd. und 800 Mq. 87pfd. a fl. 5.80, 2000 Mq. 85pfd. a fl. 5.65, 400 Mq. 88pfd. a fl. 5.95, 200 Mq. 87pfd. a fl. 5.90, Alles drei Monate; 1000 Mq. 86pfd. a fl. 5.90 pr. Cassa. — Ujancweizen pr. September-October fl. 4.92½.

Roggen flau und niedriger; verkauft wurden: 400 Mq. 78—80pfd. a fl. 3.30, 600 Mq. 80—81pfd. a fl. 3.35, Weizen 3 Monate; 500 Mq. 79 bis 80pfd. a fl. 3.10 Cass.

Gerste mangelt. Haser matt und nur billiger verkäuflich, effectiver neuer fl. 2.15—2.20, pr. September-October fl. 2.05.

Maïs ruhig, kein Abschluß bekannt. Von Reps wurden 3000 und 4000 Mq. a fl. 7½ gekauft.

Wien, 16. August. Zum heutigen Viehwochenmarkt wurden 2812 Ochsen aufgetrieben, welche zum Preise von fl. 32.— bis 33.50 per Centner verkauft wurden.

Wiener Börse vom 16. August. Die Börse eröffnete mit höheren Cursen: Creditactien 249, Anglo 214½, Lombard 190, Tramway 160, Carl-Ludwig 225, Bau Bank 53, Napoleonsd'or 10.6.

Im Verlaufe des beschränkten Verkehrs hoben sich Credita. bis 251, Anglobant bis 215½, Lombarden bis 190½; diese Avancen konnten sich jedoch nicht genug behaupten, und man schloß um.

11 Uhr: Creditactien 249½, Anglobant 214, Lombarden 190½, Tramway 160, Carl-Ludwigsbahn 225, Baubank 53½, Napoleonsd'or 10.3.

12 Uhr. Fest. 1860er Lose 89.75, 1864er Lose 110.25, Credita. 250, Anglobant 214½, Tramway 158½, Nordbahn 197.25, Lomb. 190½, Carl-Ludwigb. 224½, Napoleonsd'or 10.1½, Franco 86½, Rente 54.25, Silber. 64.25, Baub. 53.

1 Uhr. 1860er Lose 89.75, 1864er Lose 10.25, Credit-Actien 249½, Anglobant 213½, Tramway 159, Nordbahn 197, Lombarden 189½, Carl-Ludwigsbahn 224½, Napoleonsd'or 10.1, Bau-Bank 53½.

Erklärungscurse: Creditactien 249.50, Lombarden 189.50.

1 Uhr. Sehr fest. 1860er Lose 90, 1864er Lose 10.25, Credita. 249½, Anglo-Austria 213½, Tramway 157½, Lombarden 190½, Carl-Ludwigb. 224½, Napoleons 10.3½, Francobank 87, Baubank 53.

1½ Uhr. Schluß fest. Die Börse fuhr in ihrer hauffirenden Bewegung fort und dehnte dieselbe auf viele Effecten aus. Anglo und Credita. stiegen um fl. 5, Bankverein um fl. 7, Union um fl. 3, und waren auch ung. Credit, Anglo-hung., Franco-hung., Vereinsb. um fl. 2—3 höher begehrt.

Eisenbahnact. fast durchgängig höher bezahlt, ebenso Lloyd um fl. 8. Von anderen Industrieact. besonders Egidy-Kinberg bis fl. 6 und Waffenfabrik um fl. 1 höher begehrt. Papierrente um ¼ pCt., Silberrente um ¼ pCt., 1860er um ½ pCt., 1864er um 1 pCt., Credit um fl. 2, Domänen-Pfandbriefe um fl. 2, ung. Grundentlast um 1 pCt. höher bezahlt.

Von Valaten namentlich Napoleonsd'or um ¼ bis ½ pCt. niedriger. Geld sehr flüssig. Leibg. für 25 Creditactien 6—10 fl. bezahlt.

1½ Uhr. Credita. 249.50, Anglobant 214.50, Napoleons fl. 10.01.

Wien, 16. August (Abendschluss.) Credit-Actien. 252.75, Napoleonsd'or 9.96, Nordb. 196.—, Lombard. 191.75, Anglo-Austrian 219.—, Ung. Creditactien 70.50, Staatsbahnact. 342.—, Galizier —, 1860er 89.75, Franco 90.75, 1864er 109.50, Tramway 158.—, Hauffe.

(Zum Eisenbahn-Verkehr.) Die k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft hat unter dem 13. d. M. nachstehendes Circular an sämtliche Stationen der gesellschaftlichen Linien erlassen:

„Der Verkehr auf der hiesigen Ludwigsbahn, aber nicht darüber hinaus, ist für Eilgüter, dann für Frachten in ganzen Wagenladungen offen.“

Die Grenzstationen haben die Anschlußbahnen hievon zu verständigen.“

Einladung.

Zu Gunsten des internationalen Hilfsvereins wird Herr Dr. Kronstein Sonntag, den 21. d. M., Nachmittags 5 Uhr, in den Localitäten des Arader kaufmännischen Jugendvereins (Fünf-Perchengasse, Daurer'sches Haus, 1. Stock) eine Vorlesung „über die Solidarität menschlichen Thuns und Strebens“ abhalten.

Entrée 1 fl. pro Person. — Vereinsmitglieder zahlen die Hälfte.

Karten zu haben bei Herren Gebrüder Bettelheim und an der Cassa.

In Berücksichtigung des wohlthätigen Zweckes, hat der Verein zu dieser Vorlesung seine Localität unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Die Arader Handels- und Gewerbebank empfiehlt ihre Promessen für die am 1. September a. e. stattfindende Ziehung der 1864er Staats-Lose, kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Loos-Papiere, Gold- und Silbermünzen. — Auch werden alle Gattungen Staats- und Privatlose auf Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu den coulantesten Bedingungen verkauft. 6

Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit 6 Percent und escomptirt Montag, Donnerstag und Samstag, Vormittags 11 Uhr, Platzwechsel und Domicile zu den günstigsten Bedingungen. 4

Bestschießen am 13., 14. und 15. August.

	Ragel	Bierer	Drier
Wildenauer Johann	3	5	24
Tritner Franz als Gast	1	6	23
Grund Wilhelm do.	1	5	39
Krinner Alfred	1	3	12
Bas Mathias	1	1	22
Naray Emerich	—	9	15
Kofsta Gustav	—	3	24
Koperli Demet. als Gast	—	3	18
Müller Josef	—	3	7
Brunner Franz	—	3	7
Jergovits Demeter	—	2	3
Schloßky Péter	—	1	13
Domány Johann	—	1	6
Priegl Georg	—	1	6
B. Simonyi Ludwig	—	1	3
Szailer Emil	—	1	3
Deutsch Marton	—	1	2
Probst Vilmos	—	1	2
Dangl Josef	—	—	—
Brüll Leopold	—	—	9
Szentpétery Anton	—	—	4
Blau Bernat	—	—	4
Ambrosy Stefan	—	—	3
Bruckmüller Gustav	—	—	3
Kocsis Georg	—	—	2
Stiegler Franz	—	—	2

Außerdem 562 Zweier, 540 Einsen, und sind zusammen 1356 Böller mit 2250 Kreisen und 971 Schußzetteln verkauft worden und 5826 Schüsse gefallen.

Notierungen der Wiener Börse vom 16. August.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisenbahn-Akt. & 120 fl.', 'Ang. Prämien-Anleihen', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisenbahn-Akt. & 120 fl.', 'Ang. Prämien-Anleihen', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. August.

Table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', and 'Bank- und Industrie-Aktien'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisenbahn-Akt. & 120 fl.', 'Ang. Prämien-Anleihen', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisenbahn-Akt. & 120 fl.', 'Ang. Prämien-Anleihen', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisenbahn-Akt. & 120 fl.', 'Ang. Prämien-Anleihen', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisenbahn-Akt. & 120 fl.', 'Ang. Prämien-Anleihen', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisenbahn-Akt. & 120 fl.', 'Ang. Prämien-Anleihen', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisenbahn-Akt. & 120 fl.', 'Ang. Prämien-Anleihen', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Bluts Blut.

Erzählung von Ernst v. Waldew. (Fortsetzung.)

Es war in der Nacht vor dem Begräbnis der Tante, als der Graf, der sich angekleidet zu einer kurzen Ruhe auf sein Bett geworfen hatte, in dem Gemache, in welchem die Leiche stand und das neben seinem Schlafzimmer gelegen war, ein leises Geräusch zu vernahmen glaubte.

strömte über sein Gesicht aus einer breiten Fleischwunde, die über Stirn und Wange lief, dessen ungeachtet froh er jetzt eifertig nach der Thür und schloßerte, dieselbe öffnend, mit einem gestammelten Fluche den der Leiche schon geraubten Brillantring in das Zimmer zurück.

mitgeteilt, daß aus dem Bruder noch ein ordentlicher Mensch werden würde, er wohne in der Hauptstadt noch immer bei ihrer alten Mühle und arbeite fleißig in einer großen Maschinenfabrik, habe aber ausdrücklich verboten, daß den Eltern oder sonst wem von seinem Ergehen Mitteilung gemacht werde.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 17. August.' and other financial data.

schon den Heiratsantrag eines wohlhabenden Handwerkers zurückgewiesen, weil sie höher hinaus wollte; das Mädchen konnte sich jetzt also leicht allerlei dumme Dinge in den Kopf setzen.

Der Vater fluchte, die Mutter lamentirte. — Helene leugnete und zuckte die Achseln; beweisen konnte man ihr nichts, und ebensowenig war sie zu überwachen, da sie in der Stadt, in dem Geschäft einer Putzmaacherin, bei welcher sie gelernt hatte, arbeitete.

Auch Betty hatte in ihrer Krankenstube etwas von dem Gerücht vernommen, betreffend das Liebesverhältniß zwischen Max Rissow und Helene, und war darüber ganz außer sich gerathen, hatte sogar die Frau Witke rufen lassen, derselben in den grellsten Farben die Folgen eines so gefährlichen Umganges für ihre Tochter geschildert und sie beschworen, das Mädchen fortzuschaffen, damit sie den Nachstellungen des jungen Mannes entrückt würde.

Legteres war nun aus manchen Gründen unmöglich, unter denen der hauptsächlichste der war, daß die bösen Zungen, welche sich schon mit dieser Angelegenheit beschäftigt hatten, das Mädchen dann erst recht begünstigen würden.

Betty sah das ein, und nach Stunden peinvollen Ueberlegens und Erwägens ließ sie den Grafen Rissow um eine Unterredung bitten, und als Max auch sogleich, ihrem Gesuche Folge leistend, erschien, steckte sie ihn an, Helene nicht unglücklich zu machen und

das Verhältniß mit ihr, wenn in Wahrheit ein solches bestände, so bald als möglich abzubringen.

Max blickte befremdet und unangenehm berührt, in das sieberglühende Antlitz seiner früheren Wärterin und ihre Aufregung auf Rechnung der Krankheit schreibend, verließ er nach einigen freundlichen Worten und halben, in leichtem Tone gegebenen Versprechungen das Zimmer.

Ein Versuch, auf Helene selbst einzuwirken, war von nicht viel besserem Erfolge gekrönt, und selbst die ausgesprochene Drohung, dem abwesenden Bruder Mittheilung zu machen, wurde von dem Mädchen gereizt und trotzig hingenommen.

Der Zustand der Kranken, welche an einem chronischen Leberleiden schon Jahre lang laborirte, verschlimmerte sich durch diese fortwährenden Aufregungen dermaßen, daß der Arzt verwundert den Kopf schüttelte über das Fieber, welches seine Mittel nicht zu mildern vermochte und das schnell alle Kräfte zu verzehren drohte.

Da, eines Abends, es war in der Mitte des März, und beide Rissows befanden sich noch hier, da ein Umwohler des Vaters auch des Sohnes Abreise verhindert hatte begehrt die Helene Witke, trotz dem Verbote des Arztes, in das Krankenzimmer Betty's gelassen zu werden. Man willfahrt ihr endlich und sie verlangt gleich nach ihrem Eintritte in hastigem Tone die Abreise des Bruders in der Residenz, und sieht dabei ganz verstört aus.

Betty fährt jäh aus einem leichten Schlummer empor und dringt mit Fragen in das Mädchen, betreffend ihr Verhältniß zu dem Grafen.

Helene aber bricht mit einem schluchzenden Aufschrei vor dem Bette zusammen, dann springt sie wild auf und stürzt aus dem Zimmer.

Die Wärterin, welche Betty schon seit Wochen gepflegt und die so lange auf dem Corridor auf und nieder gegangen ist, kommt, verwundert über des Mädchens auffallendes Benehmen, herein und findet die Kranke sich in Krämpfen im Bette windend. Der Arzt wird geholt, sie kommt zu sich und verlangt einen Geistlichen.

Auch dieser kommt; der Arzt will sie mit ihm allein lassen, sie bittet ihn, zu bleiben, er soll sich überzeugen, daß sie bei vollem Verstande sei.

Eine Stunde ungefähr vergeht, die Diensteute, welche sich neugierig auf dem Corridor versammelt haben, hören mit Entsetzen jammernde Laute und unterdrücktes Schluchzen aus dem Krankenzimmer dringen.

Es ist schon in der zehnten Stunde, als der Prediger sich bei dem Grafen melden läßt, welcher noch wach im Lehnstuhl ruht, seiner Gewohnheit gemäß die Zeitungen lesend.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im N. 3 Steinfelder'schen Hause.

Ad No. 4032.

(920-22)

K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

FAHRORDNUNG.

vom 5. April 1870 bis auf Weiteres.

Table with 6 main sections (I-VI) detailing train schedules between stations like Wien, Pest, Kaschau, Arad, Grosswardein, and Carlsburg. Columns include station names, departure times, and arrival times.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen entnommen.

Bahn-Anschlüsse.

I. In Arad.

- Der von Czegled um 5 Uhr 11 Minuten früh ankommende an den um 6 Uhr 12 Minuten nach Carlsburg abgehenden Zug.
Der von Carlsburg um 11 Uhr 50 Minuten Mittags ankommende — an den um 12 Uhr 26 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.

II. In Püspök-Ladány:

- Der von Czegled um 1 Uhr 8 Minuten Nachmittags und der um 1 Uhr 32 Minuten von Kaschau ankommende — an den um 2 Uhr 7 Minuten nach Grosswardein abgehenden Zug.
Der von Czegled um 11 Uhr 56 Minuten Nachts und der um 11 Uhr 31 Minuten von Kaschau ankommende — an den um 12 Uhr 40 Minuten nach Grosswardein abgehenden Zug.

III. In Miskolcz.

- Der von Czegled um 7 Uhr 4 Minuten Abends und der von Kaschau um 7 Uhr 19 Minuten ankommende — an den um 8 Uhr nach Hatvan und Pest abgehenden Zug.
Der von Kaschau um 7 Uhr 35 Minuten früh und der von Czegled um 7 Uhr 45 Minuten ankommende — an den um 8 Uhr 15 Minuten nach Hatvan und Pest abgehenden Zug.

Die Direction.

AVIS.

Ich habe die Ehre, dem hochgeehrten Publicum die höflichste Anzeige zu machen, daß ich von meiner Reise zurückgekehrt bin.

Ich empfehle mich achtungsvoll

A. H. Morgenstern,

(814-1)

Hauptplatz, Telesch'sches Haus.



Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Linie Arad-Carlsburg.

Fahrordnung.

Die Personenzüge schließen sich in Arad den Zügen der Theissbahn in beiden Richtungen an.

I. Von Pest und Arad nach Carlsburg. II. Von Carlsburg nach Arad und Pest.

Table with 4 columns: Station, Departure Time, Arrival Time, and Direction. Lists stations like Pest, Arad, Györök, Radna, Konop, etc.

Post-Anschlüsse:

a) Die Arad-Temesvárer Malle-Post.

Abgang v. Arad um 4 Uhr Nachmittags täglich mit Ausnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Arad um 8 Uhr Abends täglich.

b) Soborsin-Lugos-Temesvárer Malle-Post.

Abgang v. Soborsin um 10 Uhr Vorm. täglich mit Ausnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Soborsin zwischen 4 u. 5 Uhr täglich.

c) Die Hermannstadt-Klausenburger Malle-Post Nr. I.

Abgang v. Hermannstadt um 6 Uhr täglich früh mit Ausnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Klausenburg um 4 Uhr Nachm. täglich.

d) Die Hermannstadt-Klausenburger Malle-Post Nr. II.

Abgang v. Hermannstadt um 6 Uhr Abends mit Ausnahme von 7 bis 8 Reisenden.
Ankunft in Klausenburg um 2 u. 30 Min. früh.

e) Klausenburg-Hermannstädter Malle-Post Nr. I.

Abgang von Klausenburg um 3 Uhr früh mit Ausnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Hermannstadt um 1 Uhr 15 Min. Nachm.

f) Die Klausenburg-Hermannstädter Malle-Post Nr. II.

Abgang v. Klausenburg um 4 Uhr Nachmittags mit Ausnahme von 7 bis 8 Reisenden.
Ankunft in Hermannstadt um 2 u. 30 Min. früh.

Abgang v. Klausenburg um 3 Uhr früh mit Ausnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr Mittags.

An die Malle-Postfahrt Hermannstadt-Klausenburg Nr. 1 und Klausenburg-Hermannstadt Nr. 2 schließt sich in Thorda an die Maros-Vasarhely-Thordaer Malle-Post an.

Abgang in Thorda um 6 Uhr Abends täglich mit Ausnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Abgang v. Thorda um 12 Uhr Mitternacht täglich mit Ausnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Maros-Vasarhely um 9 Uhr 30 M. Vorm.

Pest, am 13. Februar 1869. (12-22-64.)

Die Direction.

re
66

Uhr,

ung

d:
ehmigung

ste Fahr;
General

athes:

igen, deren
ersammlung
d und die
gen Hebers
über Ha-
nirt werden
ihre Ehe-
r, Witwen

4-4)
herr-
mit
stoß.
um t
wegen
ver-
öfung
tizer

Gebrüder Lueck,
in West, Brimgasse Nr. 3.

Extrablatt zur „Arader Zeitung“ Nr. 192.

Telegramme.

Wien, 17. August. Der österreichische Gesandte in Petersburg, Graf Schotek, wird in Wien erwartet. Die Annäherung Rußlands an Oesterreich ist im Vorschreiten begriffen.

Die Gerüchte von einem französischen Sieg mit einem Verlust preussischerseits von 40,000 Mann erweisen sich als vollkommen unwahr.

Berlin, 17. August. Die ersten Mittheilungen von dem siegreichen Gefecht der deutschen Armee vor Mex bestätigen sich.

Die französische Hauptarmee hat Mex verlassen.

Das französische Hauptquartier hat sich zwischen La Croix und Clermont zurückgezogen.

Berlin, 17. August. Wolff's Telegraphenbureau meldet: Ein Ausfall der Straßburger Garnison gegen Ostwald wurde von den Preußen zurückgeschlagen. Die Franzosen mußten sich mit Verlust an Mannschaft und 3 Kanonen zurückziehen.

Paris, 17. August. Napoleon ist in Chalons eingetroffen, wo große Streitkräfte organisiert werden.

Die Aerzte haben Napoleon dringend angerathen, nach Paris zurückzukehren.

Wie Privatnachrichten melden, soll die Desorganisa-
tion der französischen Armee eine unbeschreibliche sein.

Calais, 17. August. Hier wurde heute der Belage-
rungszustand ausgesprochen. — Im Hafen liegt ein geheiz-
ter Dampfer für die eventuelle Abfahrt der Kaiserin nach
England bereit.

Troß
napoleonische
wahrscheinlich
zu begehen u
zöfische Volk
zu täuschen
die deutschen
fort. Daß
ging, wie B
bei dem un
Armee kaum
sehen, daß d
muß, sich
Kampfe wert
Verlust, den
bringen erlit
groß und em
ist demnach
erkaufte. —

Ob es je
und bei aller
Vaterland, g
Händen der
glauben wir
seits auch da
König von
Nation nieder
geglaubt wir
aufzudrängen

Ist ein
thigt, unersch
französischen
ihre Geschid
jes oder ein
ob sie zu de
leaus oder z
greifen will.

Auch de
ment die Ad
ritterlichen
das Ehrgefü
verlegen und
zu beschwören
französische
begleitet sein

Wir gla
scheibung (un
Napoleon v
muß, der Kr
denn so wie
sei es die Ne
einen verzwei
lassen, eben
von Preußen
essen Deutsch
hat, weiter
Deutschlands
wenig erschei

Vorwärts
rückenden Tru
wärts schiebt,
daten nicht, de
sie nicht mit
Schweigen her
Armeen, keine
große, geniale
Wolke, leite
vom großen